

Lesungen: AT: Spr 11,23-31 | Ep: 1.Joh 4,16-21 | Ev: Lk 19,19-31**Lieder:***
196 Liebster Jesus, wir sind hier
542 / 622 Introitus / Psalm
150 (WL) Nun bitten wir den Heiligen Geist
324 Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ
177,1-5 O Herre Gott, dein göttlich Wort
177,6+7 O Herre Gott, dein göttlich Wort**Wochenspruch:** Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.
Lk 10,16

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Jeremia 23,16-29

1. Sonntag nach Trinitatis

So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch; denn sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die nach ihrem verstockten Herzen wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. Ich sandte die Propheten nicht und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, wie auch ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! In der vergangenen Woche hat es überall im Land heftige Gewitter gegeben. Solange sich Blitz und Donner über uns entladen und solange Regen und Hagel auf uns niederprasseln, ziehen wir lieber die Köpfe ein. Da suchen wir Schutz und Deckung. Gewitter können großen Schaden anrichten. Wassermassen, die Straßen unterspülen; Hagel, der die Felder verwüstet und Autos zerstört; Blitze, die Häuser in Brand setzen, das alles können schlimme Folgen sein, vor denen wir uns zu Recht fürchten. Aber die meisten Gewitter und ihre Begleiterscheinungen sind relativ harmlos. Zwar

hat es laut gedonnert, aber irgendwann war es auch wieder vorbei. Und wenn es dann vorbei ist, dann können wir auch die klare Luft genießen, die wir nach einem heißen und schwülen Tag mit tiefen Atemzügen in uns aufnehmen. Dann ist die Luft wieder rein! Ein Donnerwetter kann es aber nicht nur am Himmel geben. Auch unter Menschen ist ein reinigendes Donnerwetter hin und wieder nötig. Mit klaren und deutlichen Worten muss es auf den Tisch, was die Stimmung aufgeheizt hat, damit es am Ende wieder Klarheit gibt und alle wissen, woran sie sind. Soll es aber wirklich Klärung bringen und ein hilfreiches Donnerwetter sein, dann muss es aus Liebe geschehen und mit dem Wunsch, etwas zu bessern, statt zu zerstören.

Ein wahrhaft göttliches Donnerwetter betrachten wir nun mit unseren Predigtversen. Zuviel war damals aufgelaufen. Durch seinen Propheten Jeremia ließ es Gott nun in Jerusalem donnern! Nicht mit einem Gewitter in den Wolken, sondern mit einer wahren Donnerrede! Und weil das, was Jeremia anklagen muss, auch in unseren Tagen und auch unter uns zu finden ist, darum wollen wir genau hinhören!

Gott redet Klartext!

- I. Zu denen, die sein Wort verkünden!**
- II. Zu denen, die sein Wort hören!**
- III. Zu allen, die sein Wort brauchen!**

Die Einwohner Jerusalems waren in jenen Tagen wahrlich nicht zu beneiden. Vor den Toren ihrer Stadt standen die Babylonier mit ihren mächtigen Heeren. Das Land Juda lag in vielen Gebieten schon in Schutt und Asche. In der Stadt selbst herrschte Not und Verwirrung. Was sollten die Menschen tun? Woran sollten sie sich halten? Eigentlich war klar, dass es für diese Fragen nur bei Gott Antworten gibt. Er sprach ja durch seine Propheten zum Volk. Aber genau da lag das Problem. Die Menschen sahen und hörten zweierlei Botschaft von Männern, die alle behaupteten, sie seien Propheten. Da war dieser Jeremia, der sich ein Joch auf die Schultern legte und wochenlang mit diesem Joch durch die Stadt ging. Wenn er den Mund aufmachte und seine Predigten hielt, wurde es den Menschen angst und bange. Unmissverständlich erklärte er ihnen, dass Gott das Joch der Knechtschaft auf ihre Schultern legen wird. Jeremia war ein Einzelgänger, für viele ein sonderbarer Kautz und ein Miesmacher. Einer, der immer nur schwarz sah und den Menschen Angst machte.

Auf der anderen Seite standen die „offiziellen“ Propheten, die am Tempel angestellt waren, die eine ordentliche Schule besucht hatten und deren äußeres Auftreten auch den Anschein von Autorität und Ernsthaftigkeit vermittelte. Die Botschaft dieser Propheten klang ganz anders. Denn sie verkündeten den Menschen, dass schon alles gut gehen würde. Gott würde sie behüten und beschützen und bald wäre der ganze Spuk vorüber und Israel würde wieder in Frieden leben können. Immerhin stand doch in Jerusalem der Tempel und hier wurden ihm Opfern gebracht und in feierlichen Gottesdiensten die Ehre gegeben. Wem werden die Menschen geglaubt haben? Welchen Propheten werden sie gefolgt sein? Schon in den ersten Kapiteln seines Buches hören wir Jeremia klagen: *„Denn sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volks nur obenhin, indem sie sagen: »Friede! Friede!«, und ist doch nicht Friede.“*

Das also war die Großwetterlage, in der sich nun das Donnerwetter über den Propheten und den Hörern entlud. Jeremia sagt: *„Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.“* Das war auch eine Drohung gegenüber denen, die vorgeben, das Wort des Herrn zu verkünden. Die falschen Propheten, vor denen Jeremia warnte, waren äußerlich fromme und angesehene Männer. Mit ihrer äußeren Erscheinung und ihren frommen, wohlklingenden Worten kamen sie bei den Menschen gut an. Ihnen glaubte man auch deshalb gern, weil sie verkündeten, was die Menschen gern hören wollten. Dabei behaupteten sie, sie würden im Namen des Herrn reden, der sich ihnen in Träumen offenbarte. Aber nun traf sie das Wort des Herrn aus dem Mund Jeremias: *„Ich sandte die Propheten nicht und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.“*

Die Zeiten Jeremias sind lang vorbei. Unsere Welt sieht heute anders aus, als damals. Viel ist seit diesen Tagen geschehen und unser äußeres Leben ist mit dem Leben der Menschen von damals nicht mehr zu vergleichen. Umso erschreckender erscheint es aber, wie nah uns doch die Worte des Jeremia zu sein scheinen. Schauen wir uns unsere Welt einmal unter dem Blickwinkel der Verkündigung an und schauen wir dabei vor allem auf die Christenheit, dann hätte das Donnerwetter unserer Predigtverse auch heute seine gute Berechtigung. Was wird heute nicht alles im Namen Gottes verkündet, wenn überhaupt noch von Gott die Rede ist! Damals wie heute ist es viel zu oft nicht Gottes Wort, das verkündet wird, sondern das Wort, das man Gott in den Mund legt. In dieser Gefahr steht jeder Prediger. Dessen muss er sich bewusst sein und seine Predigten, Andachten oder Unterweisungen immer wieder daraufhin prüfen, ob sie denn wirklich im Namen Gottes gesprochen sind, oder doch nur eigene Gedanken und Wünsche wiedergeben. Er hat sich auch zu fragen, ob er das Wort seines Herrn so verkündet, dass er beides, Gesetz und Evangelium, in rechter Weise austeilt. Auch wenn es seinen Hörern nicht gefällt, so muss er ihnen mit dem Gesetz ihre Sünde vorhalten und sie ernsthaft zur Buße rufen. Und wenn es auch vor der Welt eine Torheit zu sein scheint, so ist es sein unbedingter Auftrag, den Menschen das herrliche Evangelium von Jesus Christus zu sagen. Nicht Politik, nicht Umweltschutz und auch nicht die Menschenrechte sind die Themen eines christlichen Predigers, sondern vielmehr Christus! Ja, einem jeden christlichen Prediger gelten die Worte des Paulus an seinen Schüler Timotheus: *„Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen rechtschaffenen und untadeligen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht austeilt.“* Dieses Bemühen sollte auch die ganze christliche Gemeinde mit ihren Gebeten unterstützen. Bitten wir den Herrn doch immer wieder darum, dass er unsere Prediger in ihrem Reden leite, dass er uns immer wieder Prediger nach seinem Geist sendet und das uns sein Wort auf diese Weise erhalten bleibt! Ganz besonders lasst uns darum auch für unser Lutherisch-Theologisches Seminar in Leipzig bitten, dass es bald wieder Studenten gibt, die sich für diesen wichtigen Dienst ausbilden lassen wollen.

Auch durch sie wird dann Gott Klartext reden! In unseren Predigtversen redet er sehr hart zu denen, die sein Wort verkünden sollen, es aber nicht getan haben!

II. Zu denen, die sein Wort hören!

Die Hörer waren die eigentlich Adressaten der Worte des Jeremia. Ihnen ruft er zu: *„So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch; denn sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN.“* Mit diesen deutlichen Worten erging das Donnerwetter auch über die Einwohner Jerusalems. Denn sie waren es, die Jeremias Predigt verwarfen und lieber an denen hingen, die ihnen nach dem Mund redeten. Doch der Herr nimmt sie in die Verantwortung. Er legt es den Menschen auf die Gewissen, die verkündete Predigt auch zu prüfen. Sie sollen sich anschauen, ob das, was ihnen die falschen Propheten sagen auch mit dem übereinstimmt, was sie selbst von ihrem Gott wissen. Die Propheten sprachen, dass es gut ausgehen müsste, denn Gott würde immer bei seinem Volk sein. Gott aber fragt nun: *„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“* Ja, der Herr kann sich sehr wohl von seinem Volk zurückziehen und es dem gerechten Gericht überlassen. Andersherum wird aber auch niemand vor seinem Zorn fliehen können. Denn so spricht der Herr durch Jeremia: *„Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.“*

Nun könnten die Hörer ja sagen, dass sie nichts dafür können, wenn ihnen Träume statt Gottes Wort verkündet werden. Und gewiss, die Strafe für ihre falsche Verkündigung werden die falschen Propheten selbst tragen müssen. Aber das nimmt die Hörer nicht aus der Verantwortung. Und wem viel gegeben ist, von dem wird viel verlangt. Die Israeliten wussten eigentlich, zu welchem Gott sie gehörten, ja, wer der lebendige Gott ist. Sie hörten die heiligen Texte am Tempel und kannten die Geschichte ihres Volkes. Aber weil ihnen die Texte und ihre Geschichte im Alltag nicht mehr viel bedeuteten, weil sie es zuließen, dass ihnen die wohlklingenden Träume wichtiger wurden, als das Wort Gottes, darum waren sie irgendwann auch nicht mehr in der Lage, die Lehr zu beurteilen und zu unterscheiden. Und darin ist uns allen das Volk Israel ein warnendes Beispiel. Denn wer ist heute noch willens und fähig, Lehre zu beurteilen?

Die christliche Kirche von heute gibt ein ähnlich trauriges Bild ab, wie das Volk Israel damals, zur Zeit des Propheten Jeremia. Da sind Prediger, die ihr eigenes Wort verkünden und da sind Gemeinden, die gar nicht mehr in der Lage sind zu prüfen, weil sie gar nicht verstehen, dass dies nötig ist und nicht wissen, dass es möglich ist. Möglich ist es, wenn sie ihre Bibeln lesen. Das Wort unseres Herrn ist für jedermann zu hören und zu lesen. Der Maßstab, an dem alle christliche Lehre zu beurteilen ist, ist uns heute klarer und deutlicher denn je an die Hand gegeben. Auf jedem Smartphone kann man heute die Bibel lesen – wenn man es denn will.

Das Donnergrummeln unseres Predigtwortes sollten wir alle hören. Es ist ein hartes Gesetzeswort, das der Prophet Jeremia zu sagen hatte. Wir dürfen das Wort unseres Gottes nicht auf die leichte Schulter nehmen, ganz gleich ob wir Prediger oder Hörer sind. Gemeinsam wollen wir uns durch das Wort unseres Heilandes leiten lassen. Und wo wir uns für unsere eigene Lauheit im Umgang mit Gottes Wort durch unsere Predigtverse zur Umkehr rufen ließen, da sind unsere Verse kein vernichtendes Unwetter, sondern eher ein heilvolles und

reinigendes Gewitter, das uns wieder klar durchatmen lässt. Ja, wir dürfen Gott dankbar sein, dass er Klartext redet! Das tut er gegenüber denen, die sein Wort verkünden! Das tut er gegenüber denen, die sein Wort hören!

III. Zu allen, die sein Wort brauchen!

Warum wollte denn Gott, dass sein Prophet so harte Worte redete? Hat er das Gericht über die Israeliten nicht schon lang beschlossen? Dann könnte es ihm ja auch gleich sein, ob sie weiter den Träumern folgen oder seinem Propheten Jeremia! Aber so ist Gott nicht. Ja, das Gericht war beschlossen. Aber der Herr suchte damit Umkehr und Buße. Darum mahnte er ein ums andere Mal. Solang sich die Erde dreht, heißt es: *„Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?“* Sünder sind wir Menschen seit Adam und Eva. Und immer liegt die Sünde im Ungehorsam gegenüber Gottes Wort begründet. Die ersten Menschen hörten nicht auf Gott, sondern auf die Schlange. Die Israeliten hörten nicht auf Gott, sondern auf die falschen Propheten. Und wir tun es doch auch immer wieder! Wir folgen eigenen Gedanken, Wünschen und Zielen und biegen uns danach Gottes Wort zurecht, so dass wir weiter unsere eigenen Träume leben können. Und wie reagiert Gott auf unsere Gottlosigkeit? Er redet und redet! Gewiss, Gottes Wort ist wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Aber solange wir Menschen am Leben sind, soll uns das Feuer reinigen von aller Sünde, aller Lauheit und aller Selbstgerechtigkeit und der Hammer soll die harten Herzen zerschmeißen, damit die Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes zum tragen kommen kann. Denn auch das sagt Gottes Wort: *„Die Schrift hat alles eingeschlossen unter die Sünde, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus gegeben würde denen, die glauben.“*

Ja, in beiderlei Weise redet der Herr in seinem Wort Klartext zu allen, die sein Wort brauchen. Das aber sind alle Menschen. Ihnen benennt er in seinem Gesetz die Sünde und er zeigt und schenkt durch das Evangelium die Gnade, die uns vor seinem Zorn rettet. Es zeigt uns die Liebe Gottes zu uns Sündern. *„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“* Nun redet unser Gott aber nicht nur vom Zorn über die Sünde und von der Liebe zu uns Menschen. Nein, er hat seinen Worten auch Taten folgen lassen. Sein Zorn brach in aller Härte über seinen eigenen Sohn herein, der grausam am Kreuz sterben musste, als Opfer für unsere Sünden. Und indem Jesus das auf sich genommen hat, ist uns Gottes Liebe offenbart worden. *„Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“* Das alles wird uns im Wort unseres Gottes offenbart und der auferstandene Jesus selbst will, dass dieses Wort, dieses wunderbare Evangelium, in aller Welt unverfälscht gepredigt und geglaubt wird. Darum ist der Herr so unnachgiebig, wenn es um die Verkündigung seines Wortes geht und darum ist es auch immer wieder einmal nötig, dass er Klartext redet! Das tut er zu denen, die sein Wort verkünden! Zu denen, die sein Wort hören und zu allen, die sein Wort brauchen!

Amen.

1. O Her - re Gott, dein gött - lich Wort ist
bis durch dein Gnad uns ist ge - sagt, was
lang ver - dun - kelt blie - ben,
Pau - lus hat ge - schrie - ben und
an - de - re A - pos - tel mehr aus deinem gött - li -
chen Mun - de. Wir dan - ken dir mit Fleiß,
dass wir er - lebt ha - ben die Stun - de,

2. da es mit Macht an' Tag ist bracht, / wie's jetzt klar ist vor
Augen. / Ach, Gott, mein Herr, erbarm dich der', / die dich
noch jetzt verleugnen / und achten sehr auf Menschenlehr, /
darin sie doch verderben. / Deins Worts Verstand mach ihn'
bekannt, / dass sie nicht ewig sterben.

3. Willst du nun ein gut Christe sein, / musst du vor allem
glauben: / Setz dein Vertraun – darauf fest bau / Hoffnung
und Lieb im Glauben – / allein auf Christ zu aller Frist. / Dein'
Nächsten lieb daneben. / Das Gwissen frei, rein Herz dabei /
kann kein Geschöpf dir geben.

4. Allein, Herr, du musst solches tun, / doch ganz aus lauter
Gnade. / Wer sich des tröst, der ist erlöst. / Es kann ihm nie-
mand schaden. / Und wollten Papst und Obrigkeit / dein
Gnad und Wort vertreiben, / wird doch ihr Macht für nichts
geacht'. / Sie müssens lassen bleiben.

5. Hilf, Herre Gott, in dieser Not, / dass sich die auch bekeh-
ren, / die dich nicht sehn, dein' Namen schmähn, / dein Wort
nicht wollen lehren. / Sie sprechen schlicht, es sei nicht
recht, / und habens nicht gelesen, / auch nie gehört das edle
Wort. / Ists nicht ein teuflisch Wesen?

6. Gott ist mein Herr. So bin ich der, / dem Sterben kommt
zugute:¹ / Weil du mich hast aus aller Last / erlöst mit deinem
Blute. / Das dank ich dir; denn du wirst mir / nach deiner
Verheißung geben, / was ich dich bitt. Versag mirs nicht / im
Tod und auch im Leben. ¹ Phil 1,21

7. Herr, ich hoff hier, du wirst auch die / in keiner Not ver-
lassen, / die dein Wort recht als treue Knecht / in Herz und
Glauben fassen; / hast ihn' bereit' die Seligkeit / und lässt sie
nicht verderben. / O Herr, durch dich, bitt ich, lass mich /
fröhlich und willig sterben.

T: Anarg zu Wildenfels 1526 • M: 15 Jh., geistlich Wittenberg 1526